Grand Island
Anzeiger und Herold.
Grand Island, Nebraska.

Vom Daumen.

Unter den Fingern der menschlichen Hand ist der Daumen derjenige, welcher von jeher eine hervorragende Rolle spielte. Vermöge einer Anhäufung von Muskeln, welche den Ballen des Daumens bilden, erhält dieser selbst nicht nur eine außerordentliche Kraft, die so ziemlich jener aller anderen Finger gleichkommt, sondern auch eine große Beweglichkeit nach allen Seiten hin. Mit dem Verluste des Daumens vermag die Hand weder Schwert, noch Feder, noch Nadel für der mehr zu führen. Am Daumen verstümmelte römische Soldaten wurden deshalb vom Kriegsdienst befreit, und nicht selten kam es vor, daß sie, um diesem zu entgehen, sich selbst den Daumen abhackten. Die Athener schnitten den gefangenen Aegineten den Daumen ab, damit sie das Ruder nicht mehr führen konnten, und das Gesetz der salischen Franken belegte die Verletzung des Daumens mit besonders hoher Buße.

Die Kraft des Daumens bezeichnet Macht, Gewalt, Herrschaft. Ein altes Sprichwort sagt, Eltern sollen den Kindern gegenüber den Daumen an der Hand behalten, so lange sie können. „Den Daumen auf etwas halten," heißt: es in der Gewalt behalten; „Jemand den Daumen auf's Auge setzen," bedeutet so viel, als ihn wie einen Blinden, Willenlosen in der Gewalt haben. Letzterer Ausdruck scheint der Sitte der alten Kampfspiele entlehnt zu sein, bei welchen der Sieger dem zu Boden geworfenen Gegner zum Zeichen seines Sieges den Daumen auf's Auge setzte. Verschiedene mittelalterliche Denkmäler beweisen ferner, daß man den großen Siegelring sehr häufig am Daumen trug; es wurden mitunter sogar die Urkunden statt mit dem Siegel nur mit dem Daumen bedruckt.

Aber auch allerlei Aberglaube hat sich an den Daumen geheftet; denn nach dem Glauben des Volkes war er vor den übrigen Fingern mit übernatürlichen Kräften begabt. Wie man sich in Frankreich des Strickes eines Gehenkten zu bemächtigen suchte, um Glück im Spiele zu erlangen, so tritt in Deutschland dafür der „Diebsdaumen" auf. Spieler suchten das Glück dadurch an sich zu fesseln, daß sie den Daumen eines Diebes bei sich trugen. Wenn ein Wirth sich eines großen Zulaufes und Zuspruches erfreute, so gab man ihm Schuld, daß er im Besitze eines solchen Diebsdaumens sein müsse. Noch jetzt ist es in ganz Deutschland allgemeiner Brauch, dem Freunde, welcher Unglück im Spiel hat, „den Daumen zu halten," damit es besser werde.

Die Finger der menschlichen Hand zu personifiziren, war bereits im deutschen Alterthum gebräuchlich. Das Märchen vom Daumennickel bezieht sich auf den Gott Thor, der sich meist im Däumling eines Riesenhandschuhes versteckt hielt. Wenn die Mutter ihre Kleinen die Fingerchen benennen läßt, so sagt sie: „Das ist der Daumen, der schüttelt die Pflaumen."

In der Chirurgie gilt der Grundsatz: „Den Daumen erhalten heißt die Hand erhalten." Für Leute, welche den Daumen verloren haben, hat in der jüngsten Zeit Dr. Lauenstein in Hamburg ein probates Mittel gefunden, indem er sozusagen aus dem bisherigen Zeigefinger einen neuen Daumen herstellt. Er durchtrennt nämlich die Mittelhandbänder des Zeigefingers und des kleinen Fingers in ihrer Mitte, dreht dann die beiden Finger einwärts zu einander und läßt die Bänder in dieser Stellung heilen. Er führte diese Operation im Jahre 1889 an einem holländischen Matrosen aus, der den linken Daumen verloren hatte. Es trat ungestörte Heilung ein, und es stehen jetzt Zeigefinger und kleiner Finger der Hand so, daß ihre Spitzen bei der Beugung sich einander entgegenstellen und der Patient im Stande ist, mit bemerkbarer Kraft kleinere Gegenstände zwischen denselben zu halten.

Francis Galton, Präsident des anthropologischen Instituts für Großbritannien, hat in der letzten Zeit sich mit dem Abdruck beschäftigt, welchen der menschliche Daumen auf einer Oberfläche hinterläßt. Er fand, daß dieser Eindruck bei den einzelnen Individuen verschieden ist, ja, daß nicht zwei Menschen die gleiche Zeichnung aufweisen. Die Sache ist für die Identifizirung von Personen, speziell Verbrechern, von großer Wichtigkeit und hat unter anderem vor einiger Zeit den Spezialagenten des Bundesschatzamtes in San Francisco, Herrn Spaulding, zur Einbringung eines auf das Chinesen-Einwanderungsgesetz in den Ver. Staaten bezüglichen, beachtenswerthen Vorschlages veranlaßt. In Anbetracht des Umstandes nämlich, daß für kaukasische Augen ein Chinese immer wie der andere auszusehen pflegt, empfiehlt Spaulding, von Bezopften, welche aus Californien nach ihrer Heimath reisen, die Daumenabdrücke zu nehmen und dieselben mit den Namen der betreffenden Schlitzäugigen zu versehen. Begehre dann ein ankommender Mongole auf die Angabe hin, daß er schon früher hier gewesen, Einlaß in die Union, so könne durch den Vergleich der Daumenabdrücke leicht festgestellt werden, ob er diejenige Person sei, für welche er sich ausgibt. Der Richter habe dann weiter nichts zu thun, als die photographisch vergrößerten Abdrücke zu prüfen und dadurch über die Landesberechtigung zu entscheiden.

Eine Spielhölle für Frauen.

Nicht nur Männer ergeben sich der Leidenschaft des Spiels, sondern auch Frauen; es wird sogar behauptet, daß die Letzteren, wenn sie einmal der Spielteufel gepackt hat, schlimmer sind als die Ersteren.

In New York hat in den letzten Jahren die Spielwuth unter den Frauen ganz bedenkliche Fortschritte gemacht. Noch vor zwei Jahren gab es daselbst kein reguläres Spielhaus für Frauen, seit wenigen Monaten existirt ein solches in einer Querstraße, nicht fern von dem feinsten Hotel der Großstadt. Es ist ein vierstockiges prächtiges Braunsteinhaus mit breiter Freitreppe. Wer an der schweren Eichenthüre Einlaß begehrt, muß erst den Fragen einer farbigen Dienerin Rede stehen und sich ausweisen. Männliche Besucher werden überhaupt nicht zugelassen. Das Haus gehört einer Frau und wird von einer Frau geleitet. Die Bedienung ist durchweg eine weibliche, selbst für das Feuermachen und die schwere Arbeit.

Die Besucherin, welcher sich die Thür öffnet, tritt zunächst in einen streng einfach dekorirten Gang. Zur Linken befindet sich ein Empfangsraum, welcher die ganze Länge des ersten Stocks einnimmt. Dieser ist verschwenderisch ausgestattet. Die Besucherin hält sich hier nicht länger auf als nöthig ist, um einer der Bedienerinnen zu sagen, was sie zu spielen wünscht und folgt dann dem schwarzen Geist nach dem betreffenden Gemach. Alle Bedienerinnen des Hauses sind Farbige; sie tragen einfache schwarze Kleider mit weißen Häubchen auf dem krausen Haar. Am Treppenende im zweiten Stock ist ein Garderobezimmer. In diesem Stockwerk befindet sich der „Faro-Saal," etwa halb so groß wie der Empfangsraum, aber für zwei Banken eingerichtet. Beleuchtet wird derselbe durch elektrisches Licht, denn die Fenster sind mit dichten Vorhängen verschlossen. Direkt hinter diesem Saal liegt der „kleine Pokersalon," in welchem vier runde, mit grünem Tuch überzogene Tische zum Nationalspiel einladen; indeß über fünf Personen dürfen an einem Tische nicht spielen.

Das dritte Stockwerk ist anders eingerichtet als das zweite. Hier liegt der „Monte-Parlor" und der „Miscellensaal." In dem ersteren befinden sich keine Stühle; statt der Tapeten sind die Wände mit Karten bedeckt; auf einer der Wände tritt das Wort MONTE, durch lauter Asse gebildet, hervor. Drei „Monte"-Banken sind daselbst eingerichtet. In dem ziemlich großen „Miscellensaal" stehen neun Tische für irgend welches Spiel zur Verfügung. Noch einen dritten Raum enthält dieses Stockwerk, nämlich das als „Millionärs-Gelaß" bezeichnete Zimmer, in welches nur Spielerinnen eingelassen werden, welche durch des Gewinnes oder des Verlustes Grenzen nicht eingeengt zu sein wünschen.

Einzig in seiner Art ist das Erdgeschoß. Dasselbe enthält nach vornen zu eine Küche, nach hinten ein Restaurant und ein Rauchzimmer, beide glänzend ausgestattet und versorgt. In dem Restaurant werden die besten Produkte des Marktes servirt, und Essen und Getränke sind für die Besucherinnen frei, ausgenommen der Champagner. Dieser kostet $5 die Flasche.

Hinter dem Rauchzimmer befindet sich der wichtigste Raum des Platzes, wenngleich er kaum mehr als zehn Fuß im Geviert einnimmt. In der einen Ecke ist ein großer Kassenschrank, auf welchem in rothen Buchstaben die Worte stehen: „Monte Carlo — spreng's!" Der Rest des Raumes dient der Eigenthümerin als Office. Wer sich über irgend Etwas zu beklagen hat, begibt sich dorthin und trägt die Beschwerde vor. Die Person in der Office ist klein, dick, von hellem Teint, blau von Auge, blond von Haar. Man kennt sie als Madame Hart. Sie hört geduldig jede Beschwerde an; ist das Haus im Unrecht, so wird rasch Abhilfe geschaffen, ist das Unrecht auf Seite der Beschwerdeführerin, so weiß Frau Hart rasch mit ihr fertig zu werden. Hat eine der Spielerinnen eine der Bankstellen oben gesprengt, so erhält sie einen Check auf Madame Hart. Dieser Check ist ein viereckiges Stück Pappdeckel, auf welchem die Summe, der Name der Spielerin und die Nummer des Tisches von der betreffenden Bankhalterin des Hauses eingetragen und an „Monte Carlo" verwiesen werden. Madame Hart auf und zu Monte Carlo bezahlt solche Checks prompt.

Sämmtliche Bankhalterinnen, welche auf die verschiedenen Tische vertheilt sind, haben das gleiche Kostüm: ein einfaches schwarzes Kleid mit engen, nur bis zum Ellenbogen reichenden Aermeln, ohne Taschen und auf dem Rücken geschlossen, so daß jedem Verdacht unehrlicher Manipulation mit den Karten vorgebeugt ist.

Die „Damen," welche die beschriebene Spielhölle besuchen, gehören der sogenannten guten, sehr viele der feinsten Gesellschaft New Yorks an. Wollte man mit Namen dienen, so gäbe es geradezu eine Sensation. Der Ton freilich, welcher dort herrscht, ist durchweg ein gesitteter, wenn man von der Unsitte, oder vielleicht besser gesagt, der Geistesverirrung der Spielleidenschaft absieht.

Uebrigens existirt diese Krankheit auch unter den weniger bemittelten Vertreterinnen der holden Weiblichkeit und hat z. B. unter den Ladenmädchen, Telephonistinnen und anderen betrübend große Fortschritte gemacht. Es gibt geriebene Personen, welche sich eine ganz hübsche Einnahmequelle dadurch geschaffen haben, daß sie in den großen Verkaufsläden und anderen Etablissements mehr oder minder geheime wandelnde Spielbanken inaugurirt haben.

Höllenmaschinen.

Angesichts der anarchistischen Bombenattentate in der letzten Zeit dürfte ein Rückblick auf ähnliche Angriffe auf Menschenleben und Eigenthum nicht unangebracht sein.

Heimtückische Attentate sind so alt, wie die Geschichte selbst. So weiß man von den aufrührerischen Parsen, daß sie „Speerfallen" in Wegen anbrachten, welche die römische Kavallerie trabte. Der Kalif Almoktader wurde durch einen Pfeil schwer verwundet, welcher sich von einer Schachtel löste, die ihm ein Mann im Namen eines Freundes überhändigte. Von Cäsar Borgia, geboren 1478, wird erzählt, daß er ihm unliebsame Personen durch Fingerringe beseitigte, in welche eine giftige Nadel eingesetzt war. Italienische Chroniken vom Ende des 16. Jahrhunderts vermelden endlich über Pulverfäßchen, die man in die Nähe von Hausthüren legte. Durch einen ein gewisses Gewicht besitzenden Gegenstand, den man auf das Fäßchen fallen ließ, wurde das Pulver zur Explosion gebracht, welche nun furchtbare Verheerungen anrichtete.

Die bei den Verschwörern so beliebte Bombe aber tritt erst ein Jahrhundert später auf. Ein Büchsenschmied in Frankfurt a. M. war es, der im Jahre 1682, um die Hinrichtung seines Sohnes zu rächen, gegen eine Bank im Rathhause eine Petarde schleuderte, wodurch von den versammelten Richtern drei getödtet und zwei schrecklich verletzt wurden. Wie die Petarde ohne die damals noch unbekannte Perkussionskappe zu explodiren vermochte, ist ein Räthsel. Vielleicht benutzte der Attentäter einen angebrannten Zünder, vielleicht war ihm auch eine andere Entladungsvorrichtung bekannt. Sicher ist, daß die alten freien deutschen Reichsstädte in Bezug auf Mechanik ihrer Zeit voraus waren, was unter anderem aus der sinnreichen Konstruktion ihrer Geschützbomben hervorgeht.

Im griechischen Freiheitskriege stürzten sich kühne Männer der Insel Negroponte in die türkischen Reihen und schleuderten Bomben, deren Explosion allerdings auch ihren Tod herbeiführte. Glücklicher war bekanntlich Napoleon I. bei einem gegen ihn gerichteten Attentate in Paris. Die Verschwörer hatten auf der Straße, welche der damalige erste Konsul mit einem großen Gefolge kommen mußte, einen Karren aufgestellt, welcher 200 Pfund Pulver, Nägelstücke und Kartätschen enthielt. Der Haupträdelsführer, St. Regent, entzündete sodann das Pulver im gegebenen Augenblicke. Die Gewalt der Explosion war so stark, daß St. Regent, trotzdem er nach der Anbringung des Zünders in wahrhaft halsbrecherischem Tempo das Weite suchte, so heftig an einen Lampenpfosten geworfen wurde, daß er den Arm brach. Zwanzig Personen waren getödtet und 53 verwundet. Mehrere Pferde aus dem Gefolge Bonapartes hatten schreckliche Verletzungen empfangen. Letzterer aber war dem Verderben wie durch ein Wunder entronnen. Sein Kutscher, der sich unter dem Einflusse zu viel genossener Spirituosen befand, war im Augenblick der That mit rasender Schnelligkeit gefahren und hatte auf diese Weise sich und seinen Herrn gerettet, während infolge der Explosion die Fenster der Kutsche in Stücke gingen und die Wände der dem Thatorte anliegenden Häuser beschädigt wurden.

Die Bombe, durch welche Orsini seiner Zeit das Lebenslicht Napoleons III. auszublasen gedachte, war mit Projektilen und Perkussionskapseln versehen und explodirte im berechneten Momente, während der Attentäter an einer sicheren Stelle, abseits von dem Orte seiner That sich befand. Dem Spürsinn der Pariser Polizei gelang indeß sowohl seine als seiner Komplizen Entdeckung und Verhaftung, welcher die Verurtheilung Orsinis zum Tode folgte. Er starb ohne Reue und bedauerte nur das Verfehlen seinerseits, die Bombe nicht viel größer gemacht zu haben. Die russischen Nihilisten scheinen diese Aeußerung beachtet zu haben, denn die Bombe, welche die Lebenskarriere Alexanders II. beendigte, war so groß, daß sie den hartgefrorenen Erdboden vor dem Darapskipalaste bis zu einer Tiefe von sieben Fuß aufwühlte und die Haken von etwa einem Dutzend Fensterläden losriß.

Der größte Explosionsgegenstand, welcher jemals hergestellt wurde, war jedenfalls die Bombe, welche die Vertheidiger des Schlosses Nana Sahibs, als derselbe von englischen Truppen aus Cawnpore verjagt wurde, aus dem Schlosse schleuderten. Die Explosion der Bombe erschütterte die Stadt gleich einem Erdbeben, und Messungen von Theilen der geplatzten Bombe ergaben, daß dieselbe wenigstens vier Fuß im Durchmesser gehabt haben muß. Derartiger umfangreicher Explosionsgegenstände bedient man sich als Verschwörer heute allerdings nicht mehr, da die Erfindung neuer Explosivstoffe dieselben unnöthig macht. So besitzt z. B. das Nitroglycerin die 14fache Sprengkraft des gewöhnlichen Schießpulvers, während die spanischen Anarchisten bei verschiedenen Gelegenheiten ein Sprengmittel gebrauchten, das sogar unter Wasser explodirte. Die Bombe, welche Vaillant unlängst in der französischen Deputirtenkammer warf, war nicht größer als eine Sardinenbüchse von etwa 150 Kubikzoll Inhalt. Sie verwundete aber 74 Personen und würde den Saal mit Leichen und Verletzten besäet haben, wenn der Attentäter nicht eine falsche Berechnung bezüglich der Entladungszeit der Bombe angestellt hätte.

Die größte Tiefe, in welcher die meisten Taucher nach ihrer Angabe im Wasser noch einen Gegenstand zu sehen und zu erkennen vermögen, beträgt 25 Fuß.

Das Ausputzen der Obstbäume im Winter.

Diese Arbeit kann, schreibt Dr. E. S. Zürn in der „Landw. Post," wenn durch sie hauptsächlich die Entfernung alles abgestorbenen, alt und unfruchtbar gewordenen Holzes bezweckt werden soll, außer im zeitigen Frühjahr und im Spätherbst auch an milden Wintertagen gut ausgeführt werden, ohne daß infolge dessen die Bäume irgend welchen Schaden erleiden. Desgleichen putzt man im Sommer fruchtleere Bäume mit Vortheil aus, d. h. man beraubt sie außer ihrem todten, nicht mehr tragfähigen Holze aller zu dicht stehenden, schief und unregelmäßig gewachsenen, verkümmerten oder zu weit nach unten hängenden Aeste und Zweige, denn zur Vegetationszeit ist ja am besten zu urtheilen, welche Aeste und Zweige überflüssig geworden sind. Bei der Wegnahme stärkerer, grüner, eine regelrechte Kronenbildung beeinträchtigender Aeste soll man sich nur auf das Nothwendigste beschränken, man soll nicht meinen, es sei richtig, die Arbeit eines Obstbaum-Ausputzens so auszuführen, als sei ein Köpfen von Weidenstämmen beabsichtigt worden. Besonders in Privatgärten würde man lange nicht so viele, geradezu erbärmlich aussehende Obstbaumkronen zu erblicken haben, wollten die Besitzer solcher Gärten nur immer beherzigen, daß es keine Kunst ist, einen Obstbaum durch sinnloses Darauflosschneiden zu schädigen, sondern daß nur der Obstbaumliebhaber als wirklicher Sachverständiger bezeichnet zu werden verdient, der gelernt hat, zu seinem und seiner Bäume Bestem mäßig und korrekt auszuputzen.

Letzteres beides geschieht, wenn a) man beim Ausputzen sich eines möglichst glatten Schnittes befleißigt. Nie sind, was leider fast allgemein beobachtet werden kann, häßlich aussehende Ast- oder Zweigstumpfe stehen zu lassen, denn solche neu sich entwickelnde Triebe wachsen selten regelrecht und schön. Wasserschosse bilden sich in Abstumpfwinkeln besonders gern, da der nach den letzteren strömende Nährsaft sich einen Ausweg suchen muß. Aus diesem Grunde sind Abstumpfwinkel auch besonders häufig die Entstehungsherde für Holz- und Rindenkrankheiten, so die des Obstbaumkrebses mit Vorliebe. Vertrocknen, was in der Regel zu geschehen pflegt, stehen gebliebene Aststumpfe, so geben sie der Baumkrone ein sehr unschönes Aussehen. Zu nahe am Stamm soll man Aeste und Zweige aber auch nicht wegschneiden, und zwar hat eine richtige Schnittfläche nach unten zu sich circa 1 Centimeter hoch über der Zweigbasis zu erheben, um nach oben glatt nach dem Zweige zu zu verlaufen. Will man beim Absägen starker Aeste vermeiden, daß, was so häufig vorkommt, die halb durchgesägten, durch ihr Eigengewicht niedergedrückten Aeste beim Abbrechen große, schwer heilende Schlitzwunden am Baume verursachen, so sägt man zuerst nicht von oben, sondern von unten in den Ast ein und letzteren von oben dann ganz durch. Besser ist es noch, man schneidet den Ast anfangs nur bis auf ein Stumpfüberbleibsel von 40 bis 50 Centimeter Länge zurück, entfernt durch ein zweites Durchsägen des Astes den Stumpf ganz. Nur mit einer scharfen, nicht quetschenden Baumscheere sollen Zweige, mit einer einfachen Hand- (Fuchsschwanz-) Säge dünnere, mit einer ein verstellbares Blatt besitzenden Bogensäge stärkere Aeste beseitigt werden.

b) Größere Schnittwunden müssen, ebenso wie kleinere, vom Rande aus nach der Mitte zu mit dem Messer nachgeglättet und, nachdem man sie etwas hat abtrocknen lassen, verstrichen werden. Bei Wunden erstgenannter Art geschieht das mit warmem Steinkohlentheer wegen dessen die Wundhafis zum Absterben bringenden Kreosotgehalts weit weniger gut als mit einer Mischung von Lehm und strohfreiem Kuhdünger. Kleinere Wunden aber verstreicht man mit dem in jeder renommirten Baumschule käuflichen, allgemein bekannten kaltflüssigen Baumwachs am vortheilhaftesten. Erfolgt ein Verstreichen frischgeschnittener Wunden nicht, to tödtet in kalten Wintern schon sehr bald der Frost das durch die Wunde bloßgelegte Holz, oft bis zu erheblicher Längenausdehnung nach der Ast- oder Zweig-Ursprungsstelle hin. Rothfäule des Holzes stellt sich häufig ein, Holzinsekten siedeln sich ebenso wie Baumschwämme und dergleichen überall da an, wo Schnittwunden unbedeckt bleiben. Nur in warmem, lockerem Boden und bei schnell und stark wachsenden Obstarten respektive Obstsorten dürfen Baumwunden, ohne daß die betreffenden Bäume dadurch benachtheiligt werden möchten, unverstrichen bleiben. Will man sich, was immer das Vortheilhafteste ist, selbst davon überzeugen, ob die an den eigenen Bäumen durch Ausputzen derselben hervorgebrachten Wunden verstrichen werden müssen, so stelle man vorerst kleine Versuche nach dieser Richtung hin an. Alle Wasserschosse, das heißt alle sehr dünn und lang in die Höhe getriebenen, meist blattärmeren und unfruchtbaren Obstbaumruthen sind beim Ausputzen gleichfalls gänzlich auszuschneiden, wie solches mit etwa vorhandenen Misteln und den sogenannten, beim Steinobst häufigen, durch einen Pilz hervorgerufenen „Hexenbesen," mit Baumschwämmen und so weiter ebenfalls geschehen soll. Nur Wasserschosse, welche man in Fruchtholz umzuwandeln gedenkt, werden am Baume stehen gelassen. Es ist gut, bei alten, völlig verwilderten Bäumen nicht auf einmal gänzlich auszuputzen, sondern, damit denselben nicht zu viele Wunden zugefügt, sie nicht zu sehr erschöpft werden, die Ausputzarbeit auf einige Jahre zu vertheilen.

DR. GUNN'S IMPROVED LIVER PILLS ONLY ONE FOR A DOSE

IS YOUR STOMACH SOUR, Breath bad or Head aching? One of these pills relieves distress in the stomach and cures headache, one each night for a week sweetens the stomach and purifies the breath. They insure perfect digestion, regulate the bowels and cure constipation. They act promptly, yet mildly, never gripe or sicken. 250 Druggists or mail. Bosanko Med. Co., Phila., Pa.

H. P. Tucker & Co., Apotheker. z

Iowa Meat Market,
HENRY STEHR, Eigenth.
215 Ost 4. Str., Grand Island
Alle Arten frisches und geräuchertes Fleisch,
Geflügel, Wurst u. Fische.
Wildpret!
Aufmerksame und reelle Bedienung wird garantirt! 43

LARGEST, CHEAPEST, BRIGHTEST AND BEST.
Send For Free Sample Copy of
THE DROVERS JOURNAL.
The Leading Live-Stock Newspaper and Market Reporter of the West.—A paper for
STOCK RAISERS, FARMERS,
Fine Stock Breeders, and Grain Dealers.
Very latest and correct market reports by telegraph from all the principal stock markets. Address:
The Drovers Journal, UNION STOCK YARDS, South Omaha, Neb. | DAILY, $4.00 PER YEAR. SEMI-WEEKLY, $2 " WEEKLY, $1.50 "
Wir nehmen Bestellungen für diese Zeitung in der „Anzeiger und Herold" Office an. 01

IT PAYS THE BEST AND IS THE SAFEST INVESTMENT I EVER MADE.

There are single retail shoe stores in our large cities which sell 2,000 pairs of shoes a day, making a net profit of $250,000 a year. We sell shoes low, but we sell a great many pairs, the clear profit on our ladies', misses' and childrens' shoes is at least ten cents a pair, and on our mens' and boys' shoes 15 cents a pair. We shall establish shoe stores in each of the fifty largest cities of the U. S., and if they sell only 300 pairs of shoes a day they would earn $525,000 a year. We should be able to pay a yearly dividend of $5.25 a share, or over 50 per cent. a year on the investment. We sell the stock at $10 a share. The price must inevitably be much more than $10 a share. No stock has ever been sold at less than this price, which is its par value. Stock non-assessable. Incorporated. Capital $1,000,000. We have over 1,000 stockholders, and the number is increasing daily. Some of the principal stockholders are: T. S. Walling, N. Y.; I. J. Potter, Boston; N. A. Reed, Jr., Chicago; J. B. Campbell, Chicago; W. M. Kavanaugh, Little Rock, Ark.; I. H. Rich, Chicago; J. F. Turner, Phila.; B. Harding, N. Y.; E. J. Payne, Battle Creek, Mich.; P. P. Hullette, Arcade, N. Y.

Write for a prospectus containing the names of our stockholders, etc., *or send an order for stock, enclosing cashier's check, cash or money order.* Orders taken for one or more shares. Price, $10 a share.

DEXTER SHOE CO., 143, 145 & 147 Federal St., BOSTON, MASS. *Agents Wanted.*

Verlorene Manneskraft!
Geschlechtskrankheiten!
Folgen der Jugendsünden!
nach einem neuen und einzig sicheren Verfahren, ohne Berufsstörung, gründlich und dauernd zu heilen, zeigt der „Rettungs-Anker." Kranke, selbst diejenigen welche an veralteten, anscheinend unheilbare Fälle von Geschlechtskrankheiten leiden, sowie solche, von gewissenlosen Quacksalbern Getäuschte, sollten es nicht versäumen, das vortreffliche deutsche Buch zu lesen, durch dessen Rathschläge unzählige Leidende in kurzer Zeit die Gesundheit und ihr Lebensglück wieder erlangten. Das Buch, 25. Aufl. 250 Seiten mit 40 lehrreichen Bildern, wird gegen Einsendung von 25 Cts. Postmarken, wohl versiegelt, frei versandt. Adressire:
DEUTSCHES HEIL-INSTITUT,
No. 11 Clinton Place, New York, N. Y.

Straßenbahnen passiren von und zu allen Bahnhöfen in jeder Richtung.
WM. KOPKE,
Eagle House,
Deutsches Gasthaus,
414 S. 14. Str., Omaha, Neb.
Bedingungen: $1 per Tag. Mahlzeiten 25 Cts.—Futterstall in Verbindung mit dem Gasthaus. 47-1ly

Dr. H. C. Miller,
Zahn-Arzt.
Office im „Independent" Gebäude.—Zähne schmerzlos ausgezogen. 01-8m

Plattdütscher
Volks-Kalender
für 1894.
Derselbe enthält eine Fülle des besten Lesestoffes in Hochdeutsch und Plattdeutsch, zahlreiche Illustrationen usw. Nur 25 Cents im „Anzeiger und Herold."

Noch nicht dagewesen!
Großartige Offerte an unsere Abonnenten!
Wir geben jedem unserer Abonnenten das große „Deutsch-amerikanische Kochbuch", welches $2.00 kostet, umsonst, wenn er uns einen neuen Abonnenten nebst zwei Dollars für ein Jahr im Voraus einsendet. Das Buch enthält nahezu 400 Seiten in großem Format, ist gut eingebunden, mit waschbarem Deckel und ist der Wunsch jeder Frau. Dies ist unsere beste Prämie. Bedenkt nur, ein $2.00 Buch! An unsere Abonnenten, die ihre eigene Zeitung im Voraus bezahlen, geben wir das Buch für nur 50 Cents.

Schwache Männer,
welche ihre volle Manneskraft und Geistesfrische wieder zu erlangen wünschen, sollten nicht versäumen, den „Jugendfreund" zu lesen. Das mit vielen Krankengeschichten erläuterte, reichlich ausgestattete Werk, gibt Aufschluß über ein neues Heilverfahren, wodurch Tausende in kürzester Zeit ohne Berufsstörung von Geschlechtskrankheiten und den Folgen der Jugendsünden vollständig wiederhergestellt wurden.
Schwache Frauen,
auch kränkliche, nervöse, bleichsüchtige und kinderlose Frauen, erfahren aus diesem Buche, wie die volle Gesundheit wieder erlangt und der heißeste Wunsch ihres Herzens erfüllt werden kann. Heilverfahren ebenso einfach als billig. Jeder sein eigener Arzt. Schickt 25 Cents in Stamps und Ihr bekommt das Buch versiegelt und frei zugeschickt von der
Privat Klinik und Dispensary,
23 West 11. Str., New York, N. Y.

DEXTER SHOE CO., Inc'p. Capital, $1,000,000. BEST $1.50 SHOE IN THE WORLD.
"A dollar saved is a dollar earned."
This Ladies' Solid French Dongola Kid Button Boot delivered free anywhere in the U.S., on receipt of Cash, Money Order, or Postal Note for $1.50. Equals every way the boots sold in all retail stores for $2.50. We make this boot ourselves, therefore we *guarantee* the *fit, style and wear*, and if any one is not satisfied we will refund the money or send another pair. Opera Toe or Common Sense, widths C, D, E, & EE, sizes 1 to 8 and half sizes. *Send your size; we will fit you.* Illustrated Catalogue FREE

DEXTER SHOE CO., 143 FEDERAL ST., BOSTON, MASS.
Special terms to Dealers.

8 FT. $25
12 FT. $50
16 FT. $100
AERMOTORS
ALL STEEL
GALVANIZED
PUMPING OR GEARED SAME PRICE.
For the benefit of the public, the Aermotor Company declares a dividend and makes the above prices as a means of distributing it. These prices will be continued only until its surplus earnings are sufficiently worked off. Merit has prospered, and a very small profit on a very great number of outfits has given the Aermotor Company 4 acres of land in the best manufacturing center of Chicago, with many, very many, acres of floor space and the best equipment of machinery, for the purpose, in existence. The Aermotor Co. feels, in this crowning Columbian year, that it can afford to be generous. We will ship from Chicago to any one anywhere at the above prices.
THE AERMOTOR COMPANY, 12th and Rockwell Sts., CHICAGO.

PATENTS
CAVEATS, TRADE MARKS
COPYRIGHTS.
CAN I OBTAIN A PATENT? For a prompt answer and an honest opinion, write to MUNN & CO., who have had nearly fifty years' experience in the patent business. Communications strictly confidential. A Handbook of Information concerning Patents and how to obtain them sent free. Also a catalogue of mechanical and scientific books sent free.
Patents taken through Munn & Co. receive special notice in the Scientific American, and thus are brought widely before the public without cost to the inventor. This splendid paper, issued weekly, elegantly illustrated, has by far the largest circulation of any scientific work in the world. $3 a year. Sample copies sent free.
Building Edition, monthly, $2.50 a year. Single copies, 25 cents. Every number contains beautiful plates, in colors, and photographs of new houses, with plans, enabling builders to show the latest designs and secure contracts. Address
MUNN & CO., NEW YORK, 361 BROADWAY.

Der Odell
TYPE WRITER.
$20 kaufen den ODELL TYPE WRITER mit 78 Charakteren und $15 für den SINGLE CASE ODELL, garantirt, bessere Arbeit zu machen als irgend eine Maschine die gemacht ist.
Sie verbindet Einfachheit mit Dauerhaftigkeit, Schnelligkeit, Leichtigkeit der Operation, hält länger ohne Reparaturkosten als irgend eine andere Maschine. Hat kein Tintenband, das den Operateur plagt. Sie ist nett, substantiell, nickelplattirt, perfekt und brauchbar für alle Arten „Type Writing." Wie eine Druckerpresse giebt sie scharfe, reine, deutliche Manuskripte. 2 oder 10 Copien können mit einem mal Schreiben gemacht werden. Irgend eine intelligente Person kann Operateur werden in 2 Tagen. Wir offeriren $1000 irgend einem Operateur, der die gleiche Arbeit liefern kann als die des „DOUBLE CASE ODELL."
Zuverlässige Agenten und Verkäufer verlangt. Besondere Vergünstigungen an Händler.
Für Pamphlete, die Empfehlungen usw. geben, adressire man: 91
Odell Type Writer Co.,
358-364 Dearborn St., - - CHICAGO, ILL.